

Mit allergnädigster kaiserlichen Freiheit.
12tes Stuck, Samstag den 27ten Jänner 1787.

Wien, vom 17 Jänner.

Dem Anscheine nach wird die Abreise unseres Monarchen nach Cherson wegen wichtiger Staatsangelegenheiten noch eine Zeit lang verschoben werden müssen. So sichtbar jetzt alle Anstalten dazu sind: so wollen einige doch noch daran zweifeln, daß sie jemal vor sich gehen werde. Die Angelegenheiten der Türken in Aegypten haben eine unglückliche Wendung genommen. Die Aufrührer haben das ganze Heer des Kapitäns Bassa geschlagen, und alles Geschütz erobert. Dieser Sieg zerstört auf einmal alle grose Erwartungen, die man sich von dem Erfolge dieser Unternehmung in Konstantinopel machte. Die guten Muselmänner, die schon zum voraus die unermeßlichen Geldsummen berechnet hatten, die durch die Heldenthaten des Kapitäns Bassa der Pforte aus Aegypten zufliesen würden, hätten doch denken sollen, daß es heutiges Tages nicht mehr Mode sei, die Haut zu verkaufen, ehe man den Bären erlegt habe. Dieser Tage begegnete der Monarch in der Hofburg einem Hofrathe, der einen ziemlich grosen Pack Schriften unter dem Arme trug. Sie tragen schwer, sagte der Monarch. Verzeihen Eure Majestät! was ich trage, hat nicht viel Gewicht. Der Monarch zog einige vier Bogen aus der Tasche. Sehen sie, sagte Er, ich trage schwerer im Sacke, als sie unter dem Arme, denn in diesen vier Bögen sind schwere Sünden von zwölf untreuen Beamten. In Preßburg ist eine Schrift von dem berühmten Herrn Paulsen erschienen. Sie hat den Titel: Preisfrage, und Antwort. Die Frage ist: Ob die Maasregeln, die jetzt fast alle Regenten in ihren Staaten nehmen, die fremden Erzeugnisse, und Manufakturen zu verbiethen, der Absicht, den Handel zu vermehren, widersprechen, und dem Handel selbst ein Hinderniß sind. Die Antwort besteht nur in anderthalb Druckbogen. Wer den Stil und die erhabene Gedanken dieses modernen Schriftstellers kennet, und das Gute, was seine lakonische Schriften in verschiedenen Staaten Deutschlandes erwirkt haben, in Erwägung nimmt, der wird gierig nach dieser Antwort auf die Preisfrage greifen. Wir wollen hier nur daraus zween Sätze ziehen, die eine Uebersicht von ihrem Inhalte geben. Er sagt: „ unfehlbarer sind, als die Grundsätze der vorigen Handelsleute, die neuen

Grundsätze der Handelsleitung. Die Beschäfftigung muß der Zweck; und der Handel das Mittel der Volksbeschäfftigung sein, und dabei hat schon die Menschheit sicher gewonnen. Hiervon ausgegangen so hat ein Staat, der auch an dem äusern Handel etwas verliert, dagegen aber an innerer Industrie gewinnt, durch Vermehrung der beschäfftigten Volksmenge offenbar die Bilanz für sich. Scheinbar ist der Widerspruch: wenn ein Staat den Aufenhandel in einen inländischen verwandelt, oder seinen bisherigen Paßivhandel aktiver macht. — Deutschland würde zum Beweise durch Einschränkung oder gänzliche Abschaffung der Jahrmessen für seine Erwerbsamkeit besser sorgen, als daß jetzt eine Hand hundert entschäfftiget. Wahr ist er, wenn er durch gänzliche Aktivität fremde Staaten zum eigenen Nachtheile völlig für paßiv machte. Z. B. der Monarch würde seine Weine in Rußland nicht anbringen, wenn er das dasige Pelzwerk in seinem Lande verböte." Die Schrift ist lesenswerth.

Konstantinopel, vom 18 Dez. 1786.

Der zu Smirna residirende Generalkonsul des russischen Hofes, Herr Fervieri ist auf Befehl seiner Monarchin nach hiesiger Hauptstadt berufen, und in Gegenwart aller hier befindlichen Russen durch den bei der hohen Pforte akkreditirten russischkaiserlichen Gesandten Herrn von Bulgakow offentlich kassiret, und ihm zugleich bedeutet worden, daß er in Ansehung seines schlechten, und boshaften Betragens ein für allemale unfähig, und gar nicht tauglich mehr angesehen werde, ein Amt, oder öffentliche Dienststelle im ganzen russischen Reiche zu bekleiden. Alle Güter, so er in Rußland besessen, sind vom Fiskus eingezogen, er für seine Person ewig des Landes verwiesen, und des mächtigen Schutzes ihrer Maj. der Kaiserin unwürdig erkläret worden. Dieser Fervieri war ehedem ein Schutzgenoß des wiener Hofes; allein im letzten russischen Kriege mit den Türken fand er Gelegenheit sich dem petersburger Hofe nützlich zu machen. Einige wichtige Dienste, die er demselben damals leistete, macheten ihn bei Hofe so beliebt, daß er die schönsten Aussichten zum glänzendsten Glücke vor sich hatte. Dieses machte ihn so übermüthig, daß er anfieng zu glauben, ein jeder müsse sich vor ihm beugen, weil er jetzt ein reicher Mann sei. Er warf sich mit dem russischen Gesandten Herr von Bulgakow ab; schrieb ihm allerhand erdichtete Streiche auf Rechnung, und pralete öffentlich, er würde ihn stürzen, und seinen Gesandtschaftsposten als dann selbst besetzen. Unter der Hand arbeitete er schon, um diese Absicht zu erreichen; allein Herr von Bulgakow, der hievon Nachricht hatte, wußte sich bei seinem Hofe so zu benehmen, daß Fervieri selbst in die Grube stürzte, die er ihm aufwerfen wollte. Sein Sieg über ihn ward eben dadurch ganz vollständig, weil der Hof ihm noch die Genugthuung verschaffte, daß er seinem Beneider, und Feinde selbst sein Verdammungsurtheil vorlesen mußte. Die Pestseuche fängt hier wieder an, ganz entsetzlich einzureißen. Das Haus eines der ersten Minister ist schon so davon angesteckt, daß verschiedene Bedienten, seine Frau, und ein Kind daran gestorben sind. Man hat Ursache zu fürchten, er werde selbst ein Opfer davon werden, weil er seine Gemahlin während ihrer Krankheit fast keinen Augenblick allein gelassen hat. Von dem Kapitán Bassa spricht man sehr bedenkliche Sachen, und glaubt, es werde bald eine grose Veränderung unter den Ministern bei Hofe vorgehen. Ein Glück wäre es, wenn ersterer, der schon so viele Köpfe vor den Mauern des Serails zur Schau des Volkes auszustellen wußte, selbst nicht Gefahr lief, seinen alten Graukopf zu verlieren.

Lüttich, vom 23 Jänner.

Der hiesige Magistrat hat sich in Ansehung der grosen Schulden, wovon die Stadt bedrückt ist, entschlossen, künftigen Sonntag den versammelten Kammern einen Plan vorzulegen, wie dieselben am füglichsten getilget werden möchten. Dem Vernehmen nach soll die Absicht dahin gehen, dieses durch Leib-

rhenten zu bewerkstelligen, und seine hochfürstliche Gnaden unser Fürstbischof haben sich gräußert, während seiner Regierung jährlich 10 tausend Gulden zur Bestreitung der neuen Interessen beitragen zu wollen. Man schmeichelt sich auch, die Geistlichkeit werde diesem grosmüthigen Beispiele folgen. Allein so wohlmeinend auch die Absichten des Magistrats, und so ruhmwürdig die mildthätigen Gesinnungen des Fürsten sein mögen, so giebt es doch viele einsichtsvolle, und wohlgesinnte Bürger, welche diesen Plan platterdings verwerfen, und die Leibrhenten als einen neuen Zuwachs des Elendes ansehen. Ihrer Meinung nach, wäre es besser, eine neue nicht sehr drückende Auflage des Endes einzuführen, wozu ein jeder beitragen müßte, und keiner frei sein dörfte. Allein in dergleichen Fällen hält es schwer, so viele verschieden denkende Köpfe unter einen Hut zu bringen.

Aus Brabant, vom 25 Jänner.

Nach erfolgter Abreise des Grafen von Belgiojoso nach Wien wird der Freiherr von Martini dessen Stelle als bevollmächtigter k. k. Minister in den österreichischen Niederlanden einstweilen versehen; gleichwie er in der österreichischen Lombardei währender Abwesenheit des Grafen von Wilzeck dessen Stelle in gleicher Eigenschaft versehen hat. Zu Löwen währen die Unruhen noch immer fort, und die Gährung nimmt eher zu, als ab. Am 22sten d. sind kaum 100 Seminaristen bei der Mittagstafel erschienen, anstatt daß vorigen Donnerstag noch bei 300 gegenwärtig waren: und doch sind diese wenigen noch nicht fest entschlossen, zu bleiben, sondern wollen sich lieber ausweisen lassen, als zur Unterzeichnung des vorgelegten Institutes anschicken. Die Ursache dieser Weigerung klingt sehr sonderbar. Sie sagen: Entweder ist dasjenige, was der Plan des Instituts enthält, recht, oder unrecht: ist es recht, so kann man uns zur Befolgung desselben anhalten, ohne eine Vergenehmigung von uns zu fodern: ist es aber unrecht, so dörfen wir dasselbe durch unsere Unterschrift nicht vergenehmigen. Allein die Schwäche dieses Einwurfs ist ganz sichtbar, wenn man folgendes dawider einwenden wollte: entweder sind die Vorschriften des Instituts allerdings recht, und gut, oder es sind einige unrechte, und böse darunter. In letzterm Falle wäre es Pflicht dasjenige, was unrecht, und böse ist, anzuzeigen; gleichwie in ersterm Falle sich Niemand verfängt, daß er dieselben unterzeichnet. Uebrigens aber beruht die wahre Ursache dieses ganzen Lärms hauptsächlich in dem Widerwillen, den die Theologen wider die Vorlesungen eines nach Löwen angekommenen neuen Professors gefaßt haben. Dieser gute Mann scheint dieses jetzt selbst einzusehen, und soll ernstlich um seine Abberufung antragen. Indessen ist dieser Tage von Seiten des Generalprokurators von Brabant als königlichen Bücherrichters eine Untersuchung der Bücherladen in Löwen vorgenommen, wobei derselbe alle vorfindliche Abdrücke folgender 4 Werke: Votum Capituli; Votum pastorum; Triomphe du pénitencier, und die von Rom wider den Verfasser der Schrift: was ist der Papst? Herr Eybel ergangene päpstliche Bulle hat hinwegnehmen, und konfisciren lassen.

Lisabonn, vom 21 Dezemb.

Vor einiger Zeit ist der königliche Schatz bestohlen worden, und das Urtheil ist bereits über diejenigen ergangen, die an diesem Diebstahle Antheil hatten. Der Oberschatzeinnehmer Henriquez de Souza erhielt Befehl von der Königin, die im Verhafte sitzenden Verbrecher am Tage ihrer Verurtheilung in sein Haus führen, und da bewachen zu lassen. Am 12ten d. M. wurde 3 Beamten des Schatzamtes, und ein Vetter des Oberschatzeinnehmers, als überzeugte Urheber dieses Diebstahls zum Galgenstricke verdammt. Selbst der Sohn des Oberschatzeinnehmers, weil er wußte, daß Geld aus dem Schatzamte fort war, ohne der Regierung solches angezeigt zu haben, ward zu einer neunfachen

Wiedererſetzung des geſtohlenen Werths, und zu einer fünfjährigen Landesverweiſung verurtheilet. Der engliſche Handelsmann Perochon, der mit in dieſe Geſchichte verwickelt ward, iſt von aller Beſchuldigung eines Antheils an dieſem Diebſtahle frei geſprochen worden: allein weil er verbottenen Schleichhandel hier getrieben, ſo iſt er nach den deßfalls ergangenen Geſätzen zu einem neunfachen Erſatze des Werthes der verbothener Weiſe erhandelten rohen Diamanten, und zu einer lebenslänglichen Verweiſung aus allen portugieſiſchen Staaten verdammt worden. Die jenigen Portugieſiſchen aber, die ſich mit dieſem Handelsmanne hierüber eingelaſſen haben, ſind auf ewig nach der Küſte von Angola in Afrika verbannt worden. Nach geſchehener Vorleſung dieſes Urtheilſpruches ward dem Oberſchatzeinnehmer erlaubt, abzutreten: indem die Königin ſich die Verurtheilung dieſes ehrwürdigen Greiſes ſelbſt vorbehalten hat.

Niederrhein, vom 25 Jänner.

Die Reiſe ſr. Maj. des Kaiſers nach Kiow wird allen Verſicherungen ungeachtet unter mehrern Wochen noch nicht vor ſich gehen. Seitdem der zu Wien erwartete ruſſiſche Kurier am 11ten d. daſelbſt angekommen iſt, geht die Rede, daß ſe. Maj. eher nicht, als zu Ausgange künftiges Monaths, oder gar erſt im März abreiſen würden. Unter der unſäglichen Menge nichtiger Vermuthungen, womit ſich das Publikum über dieſen groſen Gegenſtand unterhält, iſt wohl dieſe die gegründetſte: daß der berliner Hof dem wiener keine Hinderniſſe wegen ſeiner Staatsentwürfe in den Weeg legen werde. Der König von Preuſen richtet ſeine ganze Aufmerkſamkeit, und Sorge auf den Gang der Angelegenheiten des deutſchen Reichs, und ſo lang dieſes unerſchüttert bleibt, wird er in mancher andern Abſicht nachgiebiger gegen Oeſterreich ſein, als ſein groſer Vorgänger. Indeſſen wird die Nachricht von einer genauern Verbindung des berliner Hofes mit der ottomanniſchen Pforte, und die beſchloſſene Abſendung eines türkiſchen Geſandten nach Berlin aufs neue verbürgt. Vielleicht hat die Pforte wichtigere Gründe zur Sendung dieſes Geſandten, als die Beobachtung bloſer Formalitäten wegen der vorgegangener Regierungsveränderung. Wenn einem gewiſſen Gerüchte zu trauen iſt, ſo haben die Türken jetzt mehr als jemal Urſache, ſich um mächtige Bundesgenoſſen zu bewerben. Sie ſehen die Krönung der Kaiſerin von Rußland als einen ſchimpflichen Truz, und als eine vorſätzliche Entehrung ihrer vermeintlichen Hoheit an, und möchten alſo dieſe auffallende Feierlichkeiten aus allen Kräften verhindern. Allein was hilft dieſes Wollen ohne Kraft und Nachdruck zu einer Zeit, wo Joſephs, und Katharina's Heere nur einen Wink nöthig haben, um den Stolz der Osmannen zu demüthigen?

Beſondere Anzeigen.

1) Kund ſei, daß am Dienſtage den 30ſten Jänner, und die darauf folgende Tage um die gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsſtunden in dem Sterbhauſe des ſel. Herrn Kanonikus Sand auf ſt. Kunibertskloſter die ſämmtlichen Hausmobilien, beſtehend in Bettungen, Leinwand, Kupfer, Zinn, und Hölzengeräthe, wie auch eine Chaise und Karrig mit dem dazu gehörigen Pferdsgeſchirre öffentlich wird verſteigert, und dem Meiſtbietenden gegen gleich baare Zahlung, den Rthlr. zu 60 Stüber gerechnet, zugeſchlagen werden. So viel gleichwohl das vorräthige Silber, die Weine, und Malereien betrifft: ſo wird deßfalls dem Publikum eine nähere Anzeige geſchehen.

2) Den 25ſten d. iſt ein kleines Pommergen verloren gegangen, ſein Ausſehen iſt ganz ſchwarz mit vier weißen Pfotzgen, und einem kleinen weißen Fleckchen am Ende des Schweifs; derjenige, dem ſolches zu handen gekommen iſt, wird gebethen ſelbiges gegen ein Trinkgeld, auch allenfallſiger Erſetzung des etwaigen dafür bezahlten Werths, bei hieſiger kuhrkölniſchen Poſtwagen- und Zeitungsexpedizion anzugeben.

Kölniſcher Wechſelkurs vom 26 Jänner in Rthlr. zu 8 Kopfſtück.

	Briefe.	Geld.
Amſterd. kurze Sicht -	162 1/2.	162 1/4
- - 2 Mon. dato -	161 1/4.	161
Rotterd. kurze Sicht -	162 1/4.	162
- - 2 Mon. dato -	161.	160 3/4
Paris - - - -	18 perde	